

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

95.

Donnerstag, am 8. August 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

## Reisefacetten.

I.

(Fortsetzung.)

Wer zum ersten Male zum Römer geführt wird, der blickt wohl den Lohnlakai mit zweifelhafter, ungläubiger Miene an. Jener, von hochstocigen, schmalen Häusern unregelmäßig umgränzte Platz, wie er abschüssig hier und da und dort in enge Gäßchen ausmündet, hat einst der wichtigsten Schauspiele einß gefaßt, die Ceremonien der Kaiserkrönungen. Jetzt tritt mit mir über die Stufen, die damals rothe Teppiche dem Schritte des Gesalbten verbargen; unsre Schritte hallen in den öden, stillen Räumen hohl wieder; das Leben, das einst hier webte, ist längst hinüber — man sieht in Frankfurt manches Gespenst bei lichtem Tage. Du betrittst den Saal, wo einst der feierliche Act vor sich ging, und hörst mit Staunen, daß dieser Raum noch vor

Kurzem zu öffentlichen Prüfungen der Schuljugend benutzt ward. Grausame Ironie, den Schul scepter dem Kaiserscepter succediren zu lassen! Das einzig Bezeichnende waren früher die an den Wänden hinlaufenden Conterfeien der deutschen Kaiser; ja anders kann man jene kaffeebraunen Subleien nicht nennen, die mit der Mesquinerie des Ganzen trefflich harmonirten. In diesem Zustande sah ich den Saal im Römer bei einem frühern Besuche Frankfurts, und ich hätte der Vergänglichkeit eine Thräne weinen können, als ich an das Fenster trat, von wo der Neugewählte der in dicht geschaarten Massen unten auf dem Platze wogenden Volksmenge sich zeigte. Die Heerpauken rasselten, die Trompeten schmetterten, der alte deutsche Michel brüllte aus Leibeskräften; unten an der Ecke begann der lebensgefährliche Kampf um den ganzen gebratenen Ochsen, die Gilden der Fleischer und Schmiede stritten um den Vorrang; dort umlagerten die Durstigen die Weinspringbrunnen, und das rothe Nebenblut rollte hinter die härtigen Lippen und nebenbei über die sauber gefaltete Halskrause. Aus den Fenstern ringsum hingen Sammettep-

piche über die Brüstung, wehten Fahnen, die seidnen Falten schwer in den linden Luftzug wendend. Und zwischen Sammet und Seide schaute manch reizend Frauenbild hinunter auf den Platz. Blaue Augen leuchteten unter der weißen Stirn, die blondes Haar, von der kleinen Sammethaube an das Oval des Kopfes glatt angeschlossen, golden umsäumte; die schmalen Lippen lächelten und lockten die nachbarlichen Grübchen, die feinen Finger spielten mit einer weißen und einer rothen Rose und — o weh! da flattert die rothe hinab, um zertreten zu werden; nein, nein, da prunkt sie schon wieder siegesstolz an dem schwarzen Wamse des Junkers — aber da bin ich schon wieder in meinen Fasseten; nimm zur Entschädigung, ich bitte Dich, Goethe's „Wahrheit und Dichtung“ und lies die Beschreibung der Kaiserkrönung. Hier hat Meister Wolfgang über seine gleichzeitige Herzensangelegenheit jedenfalls zu wenig Wahrheit und auch zu wenig Dichtung gegeben, und so viel man jener nahe kommen kann, muß man mit Polonius ausrufen: „Wahr ist's, 's ist Schade; und Schade, daß es wahr ist.“ Es scheint, als habe der junge Freund bei seinem Gretchen ein fatales Lehrgeld in der Liebe bezahlen müssen.

Ich fand den Kaisersaal verändert wieder; die braunen Schandbilder werden durch Delgemälde berühmter Meister ersetzt, und es war bereits eine ziemliche Anzahl derselben zur Stelle. Besonders sprachen mich an: Friedrich der Erste, von Lessing, Karl der Fünfte, von Methel, und Heinrich der Vierte — von wem, ist mir entfallen. War auch die Waare nicht durchgängig gleich gehaltreich, so wird es sich doch, ist einst diese Galerie gefüllt, der Mühe verlohnen, nach dem Kaisersaale im Römer zu Frankfurt am Main zu wallfahrten, um deutsche Geschichten zu sehen. Hoffentlich wird der Saal auch übrigens in entsprechender Würde restaurirt und dann nicht weiter profanisirt werden; vielleicht legt aber auch der Bundestag seine Sitzungen dahin.

Im Römer zu Frankfurt am Main,  
Da schauen herab von der Wand  
Die Herrscher von Stahl und von Stein,  
Die Herrn über Männer und Land.

Sie schau'n auf die Herren vom Schein;  
Die berathen unten im Saal,

Im Römer zu Frankfurt am Main —  
Ein diplomatisches Mahl!

Ich holte dieses Mal Mehreres nach, was ich bei meinem ersten Besuche Frankfurts nicht gesehen hatte; so das Innere des Doms. Außer einer merkwürdigen großen Allerhandsuhr, die aber quiescirt ist, dem Grabmale des Gegenkaisers Günther von Schwarzburg, bietet es nichts Besonderes dar. Das ehemalige Conclave der Kurfürsten wird jetzt als Rumpelkammer benutzt. Im Städel'schen Museum, wo ich von den Büsten Albrecht Dürer's und Michel Angelo's mich wieder willkommen geheißen fühlte, machte ich neue, und erneuerte alte Bekanntschaften. Unter diesen letzteren war namentlich ein Murillo. Diesen Spanier hab' ich durch seine Magdalena auf der Dresdener Galerie so unendlich lieb gewonnen; ich könnte Dir über jenes Lieblingsbild so Manches sagen, wenn nicht die gute Gräfin Hahn-Hahn irgendwo darüber ein Weitläufiges gesprochen und dadurch gewissermaßen die veilchenhafte Unbemerktheit jenes Bildchens flétrirt hätte; 's ist mir wenigstens vorgekommen, als ob es in der letztern Zeit mehr von Schaulustigen umlagert würde, als früher, wo ich ungestört manche Stunde vor diesen bangen, thränenfeuchten Blicken verträumt habe. Daß ich aber vor einem Medire der Gräfin Ida mich scheue, wirst du mir gern glauben. Mir neu, sah ich Hiob von Hübner und Ezzelin im Kerker von Lessing.

Die Düsseldorfer Schule ist jetzt zu sehr zum Kunstdisputat geworden, als daß ich, completer Naturalist, mir irgend ein Urtheil darüber erlauben möchte. Seit neuerdings sogar Lessing's Fuß vielfach bemäkelt und als Angriffswaffe gegen die Schule gebraucht worden ist, hülle ich mich in meine Unwissenheit und schaue schweigend. Die würdige Ausstattung der Räume, bei der ich aber fast noch etwas mehr Licht von Oben wissen möchte, erinnerte mich wieder schmerzlich an die große Lebensfrage der Dresdener Galerie.

An einem hellen, frischen Morgen schlenderte ich hinaus nach der Taunuseisenbahn und sah eben einen Zug abgehen. Die Bahn schien mir sehr solid gebaut; der Oberbau ist in Stein, so

viel mir meine geringe Geognosie sagte, in Porphyry ausgeführt; auf diesen Steinrinnen sind die Schienen in eisernen Sätteln mit Holz eingekleimt. Kannst Du Dir damit eine Vorstellung machen, so soll mich's freuen; mehr kann ich Dir nicht darüber sagen.

Im „Schwan“ habe ich die Wohnung besser, die Wirthstafel aber nicht so ausgezeichnet gefunden, als im „Weidenbusch“. Höre meine Ueberraschung. Als ich am Tage unsrer Ankunft mich zu Tische gesetzt und kaum meine Serviette entfaltet habe, so erblicke ich mir zur Seite — unsre Erfurterin. Ich konnte nicht umhin, herzlich zu lachen, als sie in ihrer Naivität erzählte, wie sie ihre Aeltern zur Weiterreise in die Pariser Post gepackt habe, dagegen selbst am Abend nach Erfurt zurückkehren werde. Das Heimweh hatte die Aermste gründlich für ihren Emancipationsversuch bestraft, und sie wird wohl als reuige Sünderin gnädige Wiederaufnahme am treulos verlassenen Hausaltare gefunden haben. Wer weiß, welchen heilsamen Einfluß diese Geniereise auf ihren häuslichen Frieden gehabt hat. Noch ein Begegnen war mir beschieden — mir gegenüber hatte ich Herrn . . . , der auf der Heimreise nach Dresden begriffen war und — spottfüchtig kann ich die Bemerkung nicht unterlassen — der Frankfurter Küche alle mögliche Ehre anthat. Indem er den roßigen Rheinflachs reichlich von seinem Teller verschwinden ließ, sprach er, vermuthlich von der appetitlichen Farbe des Fisches begeistert, über die durch die Beleuchtung gezauberte, roßige Jugendfrische von Dannecker's Ariadne, bedauerte nur, daß man das Vergnügen mit einem Douceur bezahlen müsse, kam damit auf die beklagenswerthe Vertheuerung des Reisens im Allgemeinen und zeigte uns ein gewöhnliches Bierglas, für sein ältestes Fräulein Tochter als Reiseandenken bestimmt. Die Ariadne ist Frankfurts Stolz; man sieht sie in jedem Bijouterieladen in allen Größen und aus allen Massen nachgebildet. Die Frankfurter haben aber auch Recht; jene herrliche Gestalt in der kühnen Stellung auf des Leoparden Rücken, auf dem linken untergeschlagenen Fuße sitzend und mit dem linken Arme auf den Kopf des Leoparden gestützt, das edle griechische Profil uns bietend, ist nur einmal vorhanden.

Auf dem Frankfurter Quai, zwischen der Brücke und der „Mainlust“, giebt es ein reges, rühriges Leben. Die Krähne arbeiten unverdrossen mit ihren schwarzen Armen und knarrenden Rädergetrieben; dabei verwegenes Schiffsvolk, die schmutzige, rothwollene Schärpe um den Leib, in der blauen Jacke und das sonnengebräunte Gesicht halb im struppigen Barte versteckt, hier und da ein Frachtfuhrmann in der Leinwandblouse, mit weißbaumwollener, rothgestreifter Zipfelmütze, die gewundene Peitsche schreiend und fluchend über den starfknochigen Säulen schwingend, die die großen Ballen vom Abladeplatze fortrollen. Der Commis im eleganten Rocke, die Feder hinterm Ohr und das Ladebuch zur Hand, ordnet an, gefolgt vom Burschen, der die Signirbüchse wie ein Weihrauchfaß nachträgt und die Kaufmannshieroglyphen auf die Colli's kleckst. Die Main- und Rheinschiffe sind in der Bauart von den Elbkähnen und böhmischen Zillen ganz verschieden, kürzer und breiter gestaltet und haben schon einen halb seeischen Anstrich; sie gehen hinab bis nach Holland. Meistentheils sind sie sauber angestrichen und nett aufgetafelt; am Spiegel liest man ihre Namen. Da lag unter andern ein „Luther aus Worms“ recht friedlich neben „Catharinen“. Die Scenerie erinnerte mich lebhaft an Cöln, wo ich auf der Uferstrecke von der Brücke aufwärts nach der Rheinau an ähnlichen Bildern mich ergötzt hatte, nur daß dort die Dampfer ein belebendes Element mehr hinzubrachten, welches dem Frankfurter Hafen noch mangelt.

Der Plan, die Bergstraße dieses Mal bei Nacht zu durchmessen, um gleich am frühen Morgen den Kaiserstuhl von Heidelberg aus besteigen zu können, ward uns durch ein fatales Quid-proquo vereitelt. Sofort nach der Ankunft in Frankfurt hatte mein Reisegefährte unsre Plätze für den nächsten Tag im Heidelberger Silwagen gelöst; wir freuten uns, zeitig genug gekommen zu sein, um Nummer Eins und Zwei errungen zu haben. A tempo stellen wir uns im Posthose ein; Sigkissen und Mäntel werden auf besagten Plätzen zurecht gelegt, da steigt zur entgegengesetzten Wagenthür ein baumlanger Engländer herein, deplacirt mit bekannter altenglischer Manierlichkeit unsre Effecten und wirft seinen

weißgrauen Makintosh an deren Stelle. Auf meine Remonstrationen stürzt der Mensch wieder aus dem Wagen hinaus, reißt seine Postkarte aus dem Portefeuille, zeigt triumphirend auf Nummer Eins und schreit, als hätte er Einen zu beschwören: „Bonne place pour Heidelberg, look here, damn your eyes.“ Ich producirte unsern Reiseschein, der auf denselben Platz lautete, und replicirte: „Bonne place pour Heidelberg.“ Endlich ergab sich's, daß unsre Postkarte auf den vorigen Tag lautete. Der Wagen war durchaus besetzt, eine Beichaise ward uns verweigert; so wurden denn unsre Sachen gerade noch zur rechten Zeit wieder abgepackt, und wir

zogen, um das Postgeld gekränkt, wieder hinab zum Schwan. Moral: Wenn Du Dich auf der Frankfurter Turn- und Paris'schen Reichspost einschreiben lässest, so verlasse Dich nicht auf die Ehren eines Postschreibers, sondern lies die ausgestellte Postkarte hübsch nach, dann wirst Du wohl fahren und nicht in die Gefahr kommen, für Dein gutes Geld spitze Reden und Achselzucken entgegennehmen zu müssen! Um nicht noch einen ganzen Tag der knapp zugemessenen Reisezeit zu verlieren, ward beschlossen, am nächsten Morgen mit dem ersten besten Hauderer gen Heidelberg zu fahren, und so geschah es.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

Die Fallthürhüter. In den englischen Kohlengruben sind oft Kinder von 4 oder 5 Jahren beschäftigt — als Wächter an den Fallthüren. Hinter diese Thüren gefauert, müssen sie dieselben öffnen und schließen, um die Kohlenfarren durchzulassen. Versäumte ein Knabe sie zu schließen, so könnte leicht das von den Kohlen entwickelte Gas sich entzünden und explodiren. Dieses kleine Wesen also, das noch im Alter der Unbedachtsamkeit steht und durch seine fortwährende Einsamkeit förmlich stumpf wird, ist verantwortlich für die Sicherheit der Grube, es hat, so zu sagen, in seiner Hand das Recht über Leben und Tod der sämtlichen Arbeiter. Es kann kein traurigeres Leben geben. Um 3 oder 4 Uhr Morgens steigt das Kind in sein feuchtes Loch hinab und erst gegen 5 oder 6 Uhr Abends verläßt es dasselbe wieder, ohne eine andere Zerstreuung gehabt zu haben, als die Lämpchen kommen und verschwinden zu sehen, die die Wagenzüge erhellen. Die ganze Woche hindurch lebt es in völliger Finsterniß, am Sonntage allein ist es ihm vergönnt, die Helle des Tages zu schauen.

Alexander Dumas klagt in der revue de Paris über die barbarische Verwilderung, die in Italien eingerissen sei; über einem kleinen Laden eines Städtchens im Fürstenthume Monaco habe er mit Entsetzen gelesen: chi si vende pani ed articoli da moda. „Brod“ und Modeartikel in demselben Laden! Aber Guz-

kow, der auch über die italienische Gränze gegangen ist, führt ihn tüchtig ab. Die gute Modistin verstand sich nur schlecht auf Orthographie und Dumas brauchte nur ein n in das pani einzuschieben, um seinen Schreck zu heilen; gegen „Tücher“ und Modeartikel hätte er gewiß nichts gesagt.

Ney's Säbel. — Als Ney — erzählt M. de Ste. Hilaire — einige Tage nach seiner Vermählung mit seiner Gattin der Madame Bonaparte zu Malmaison einen Besuch machte, trat auch der erste Consul herein. „Ich statue Ihnen meinen Glückwunsch ab, lieber General,“ sagte er, „aber das ist nicht Alles, ich will Ihnen zugleich ein Hochzeitgeschenk machen.“ Der Kammerdiener brachte einen orientalischen Säbel mit reichverziertem Griffe. „Nehmen Sie“, rief der Consul, „diese Waffe als Erinnerung an die Freundschaft und Achtung, die ich für Sie hege. Sie gehörte einem ägyptischen Pascha, der muthig auf dem Schlachtfelde von Abukir starb; führen Sie dieselbe, wenn sich eine Gelegenheit zeigt, die Republik zu vertheidigen.“ General, rief Ney, ich schwöre bei meiner Ehre, daß dieser Säbel mich nur mit meinem Leben verlassen soll! Er sprach wahr. Dreizehn Jahre später verrieth dieser Säbel den Zufluchtsort des Flüchtlings auf dem Schlosse Bessonis in Aurillac.

28.

J. S.

Druck von Carl Ramming  
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.